ALONG THE COLOR LINE

Spuren einer transatlantischen Moderne

3.10.2026–7.3.2027

Die Ausstellung *Along the Color Line — Spuren einer transatlantischen Moderne* verdankt ihren Titel einem Satz des afroamerikanischen Soziologen und Bürgerrechtlers W. E. B. Du Bois (1868–1963). 1900 schrieb er auf einer Tafel zu seiner Präsentation *The Exhibit of American Negroes* bei der Pariser Weltausstellung 1900: Das Problem des zwanzigsten Jahrhunderts sei das Problem der Farbenlinie. In den Jahrzehnten danach kehrte er immer wieder für längere Aufenthalte nach Europa zurück. In seinen Berichten für den *Pittsburgh Courier* im Jahr 1936 beschreibt er, wie sich der Kontinent vor seinen Augen wandelte — vom „triumphierenden Europa" der Jahrhundertwende über die Erschütterungen des Ersten Weltkriegs und dem Aufstieg des Nationalsozialismus bis zur Gegenwart. Von aller Bildung, die er je erhalten habe, so Du Bois, hätten diese Reisen zu Menschen und Dingen den wichtigsten Teil ausgemacht.

Das Museum Ludwig, durch das Du Bois' „Color Line" im Herbst 2026 verläuft, ist Teil einer solchen Bildung durch Begegnung: Es wurde vor fünfzig Jahren gegründet und in seiner Sammlung, die bis zum Beginn des 20. Jahrhundert reicht, befinden sich auch Werke, die als „entartet" verfemt wurden. Im Zentrum Kölns entstand ein Raum, der ausgegrenzte Perspektiven aufnahm und sie mit der Stadtgesellschaft teilte. Auch heute wird hier gesammelt, ausgestellt — und ausgeschlossen. *Along the Color Line* macht genau diesen Umstand zum Thema: historische Lücken, unsichtbare Vorgänger*innen und verpasste Chancen, die zusammengenommen eine feine, lückenhafte Linie durch die eigene Sammlung ergeben.

Den unmittelbaren Anstoß für die Ausstellung gab eine Erhebung im Rahmen der letzten Jubiläumsausstellung *Wir nennen es Ludwig* 2016: Das Künstlerinnenkollektiv Guerrilla Girls ermittelte damals eine deutliche Unterrepräsentation von Künstler*innen of Color in der Sammlung und stellte fest, dass es sich bei den vorhandenen Positionen fast ausschließlich um zeitgenössische Werke handelt. In der Sammlung zur Klassischen

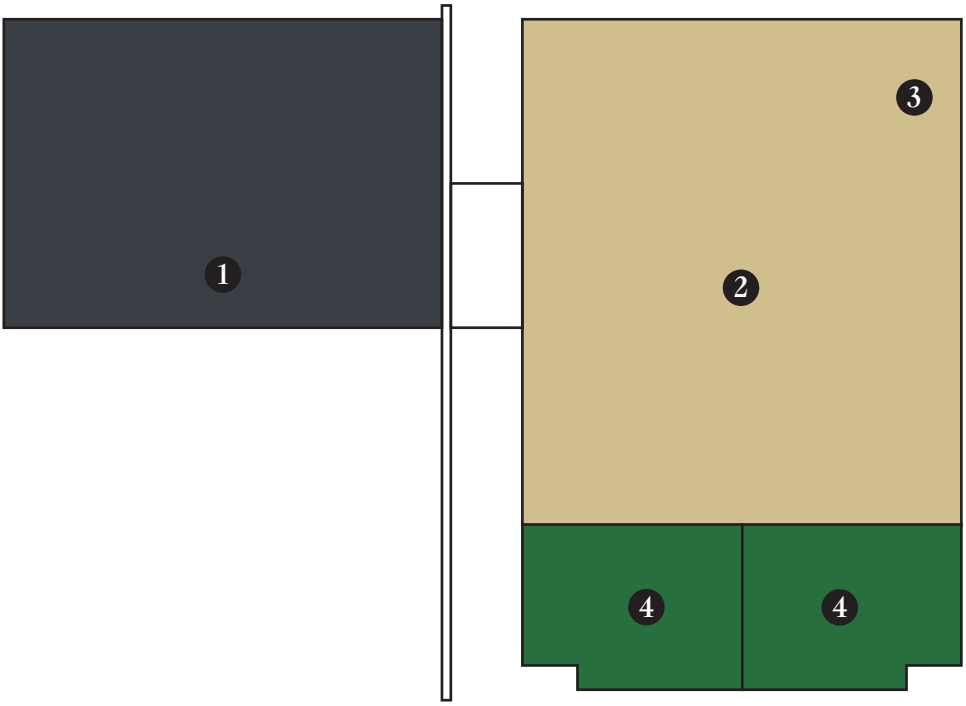
Moderne sind Schwarze Künstler*innen dagegen bislang gar nicht vertreten — eine Folge kolonialer und gesellschaftlicher Machtverhältnisse, die bis in die Gegenwart reicht und sich zugleich in jener Moderne herausbildete, die im 19. Jahrhundert begann und zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit einer völlig neuen Bildsprache alle Bereiche der Kultur und des Lebens erfasste. In dieses Europa, das sich selbst als Zentrum der Moderne begriff, blickte auch Du Bois als afroamerikanischer Intellektueller und erlebte zugleich, wie brüchig es in den transatlantischen Verbindungen zu Amerika und Afrika war.

Diese Erfahrung teilte er mit anderen Schwarzen Künstler*innen und Intellektuellen, die sich in den folgenden Jahrzehnten auf unterschiedlichste Weise, aber mit einem neuen Schwarzen Selbstverständnis und Selbstbild zur Moderne verhielten — allen voran in der Harlem Renaissance in den USA, zu deren prägenden Köpfen Alain Locke zählte, und in der Négritude, die zeitgleich in Paris entstand. Die Ausstellung folgt den Spuren der transatlantischen Beziehungen, die diese Bewegungen eröffneten, sucht dabei nach Vorläufer*innen und untersucht ihre Auswirkungen auf heuti-

ge Kunstproduktion. Sie geht dabei nicht von Stilen oder Epochen aus, sondern von einer Praxis: dem Umgang diasporischer Künstler*-innen mit der europäischen Moderne.

Statt Kunstströmungen im klassischen Sinne nachzuzeichnen, folgt *Along the Color Line* den Fäden eines Narrativs, das sich entlang Du Bois' Farbenlinie entfaltet. Werke und Objekte aus dem Archiv des deutsch-amerikanischen Künstlers James Gregory Atkinson (*1981) treten dabei in einen Dialog mit Werken aus der Sammlung des Museum Ludwig und mit einer Vielzahl historischer Leihgaben. So entstehen Verbindungen, die sich im Sehen erschließen, bevor sie erklärt werden. Entsprechend bewegt sich der Rundgang durch die Ausstellung nicht chronologisch, sondern assoziativ: als eine Spurensuche, die vom Jetzt ausgeht, sich immer wieder in die Vergangenheit zurücktastet und ebenso oft wieder in der Gegenwart landet. Du Bois Berichte aus und über Deutschland im Jahr 1936 leiten dabei über mehrere Ebenen des Hauses: von der Sonderausstellung bis in die Sammlungspräsentationen des ersten und zweiten Obergeschosses, wo Neuankäufe und Leihgaben die dortigen Präsentationen erweitern. Im

Jubiläumsjahr versteht das Museum Ludwig diese temporäre Erweiterung der eigenen Sammlung ausdrücklich nicht als nachträgliche Korrektur, sondern als Einladung, Du Bois' Farbenlinie auch über diese Ausstellung hinaus weiterzuverfolgen.


1
2
3
4
4

1 FOYER

Der Rundgang beginnt mit zwei Videoarbeiten, die von Vätern erzählen, deren Erfahrungen lange unausgesprochen blieben. Schon hier klingen drei Themen an, die sich durch die ganze Ausstellung ziehen: das Biografische, die Frage nach (verwehrter) Teilhabe und die Rolle von Militärdienst und Unterhaltungskultur in der Schwarzen Diaspora.

2 DIE FARBENLINIE IN EUROPA

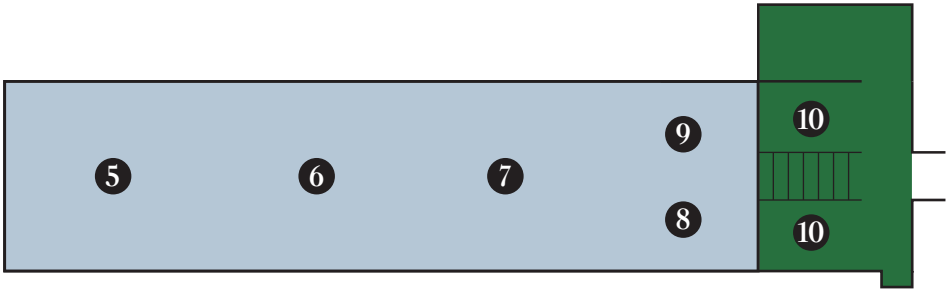
Reproduktionen der Tafeln, mit denen W. E. B. Du Bois 1900 auf der Pariser Weltausstellung die „Farbenlinie" erstmals sichtbar machte, treffen hier auf James Gregory Atkinsons „Zeitfenster" — collagierte Fundstücke aus seinem assoziativen, lebendigen Archiv, die vom Leben Schwarzer Menschen in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts erzählen.

3 HOWARD UNIVERSITY & DIE HARLEM RENAISSANCE

Eine von Betye Saar illustrierte Ausgabe der Erzählungen Zora Neale Hurstons aus der Sammlung des Museums führt zurück an die Universität, an der Hurston selbst studierte: die Howard University in Washington, D.C. — eine historisch afroamerikanische Hochschule und einer der größten Leihgeber dieser Ausstellung. Zwei ihrer prägendsten Lehrenden werden hier vorgestellt: James A. Porter, der die afroamerikanische Kunstgeschichte als eigenständiges Forschungsfeld begründete, und der Philosoph Alain Locke, dessen Zusammenarbeit mit dem deutschstämmigen Künstler Winold Reiss zeigt, wie transatlantisch die Harlem Renaissance von Anfang an war.

4 SALONS

In den 1920er und 30er Jahren waren Salons zentrale Treffpunkte Schwarzer Intellektueller — in Harlem ebenso wie in Paris, wo Studierende aus den französischen Kolonien mit Vertreter*innen der Harlem Renaissance in den Austausch kamen und so einer der Ausgangspunkte für die Négritude-Bewegung entstand. Zwei angrenzende Räume übertragen diese Salonkultur in die Gegenwart und auf den afrikanischen Kontinent — mit der archivalischen Arbeit des Black Archive Germany sowie einer Installation des Künstlers Peter Uka, der den Salongedanken mit afrikanischen Traditionen des Austauschs und der oralen Wissensvermittlung verbindet.



5 REISEN

Landschaftsmalereien, Landkarten und persönliche Dokumente — wie Reisetagebucheinträge der Künstlerin Laura Wheeler Waring — zeichnen nach, wo Schwarzes Leben sich im Europa der Moderne verortete. Von hier aus lässt sich auch die Négritude verfolgen, jene in Paris entstandene Bewegung, die, anders als die zeitlich begrenzte Harlem Renaissance, kein klares Enddatum kennt.

6 SAMMLUNG AFRIKANISCHER EXPONATE

Afrikanische Kunstformen waren für moderne Künstler*innen auf beiden Seiten des Atlantiks eine Inspirationsquelle. Deutsche Expressionisten wie Ernst Ludwig Kirchner und der Surrealist Max Ernst ließen sich von ihnen inspirieren ohne sich näher mit ihrer Herkunft und Bedeutung zu befassen. Manche Künstler*innen und Vertreter*innen der Harlem Renaissance wie Alain Locke näherten sich derselben Kunst dagegen bewusst als einem Erbe wieder an. Der transatlantische Menschenhandel hatte diese Verbindung einst gewaltsam gekappt, während koloniale Aneignung afrikanische Kunstformen nach Europa brachte.

7 ANERKENNUNG

Wer hatte Zugang zur Ausbildung, zum Kunstmarkt, zur Sichtbarkeit — und wem wurde er verwehrt? Nils Wedels Gemälde „Die Jury" reagiert auf die NS-Kampagne gegen „entartete Kunst": Zu sehen sind Personen, die ein kubistisch beeinflusstes Bildvokabular skeptisch begutachten — eine Ästhetik, deren Ursprünge auch in der Aneignung afrikanischer Kunstproduktion liegen. Eine Arbeit der Guerrilla Girls macht deutlich, wie sehr diese Ausschlussmechanismen Schwarze Künstler*innen betreffen, und verweist direkt auf ihre Unterrepräsentation in Museumssammlungen.

8 ZIVILISTAION IST KONTAKT ZWISCHEN MENSCHEN I

Ein kurzer Exkurs führt nach Brasilien, zum Movimento Antropofágico: Das 1928 vom Schriftsteller Oswald de Andrade verfasste *Manifesto Antropófago* begegnete der europäischen Moderne nicht mit Abgrenzung, sondern setzte, im provokanten Bild der Anthropophagie (kultureller Kannibalismus), auf die Durchmischung europäischer, asia-

tischer, indigener und afrikanischer Einflüsse zu etwas eigenständig Brasilianischem. Ein Porträt de Andrades von seiner Frau und Mitstreiterin, der Künstlerin Tarsila do Amaral, steht stellvertretend für das Umfeld dieser Bewegung. Die kubanische Künstlerin Belkis Ayón steht in ähnlicher Tradition — ihre großformatigen Collagrafien schöpfen aus der Mythologie der Abakuá, einer afrokubanischen Geheimgesellschaft. Ihre Werke sind Leihgaben aus dem Ludwig Forum Aachen und gehen auf das Interesse Peter und Irene Ludwigs an südamerikanischer Kunst zurück.

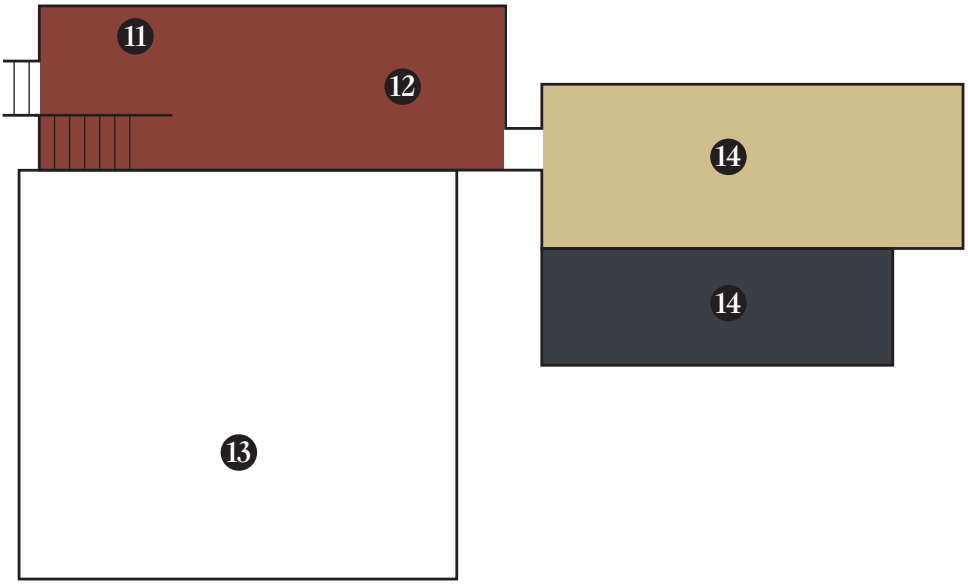
9 ZIVILISATION IST KONTAKT ZWISCHEN MENSCHEN II

Musik war ein zentraler Bestandteil der Harlem Renaissance: Jazz und Spirituals prägten nicht nur das kulturelle Leben der Bewegung, sondern wurden auch zu wichtigen Ausdrucksformen Schwarzer Selbstbestimmung. Wie eng bildende Kunst und Musik dabei miteinander verbunden waren, zeigt sich exemplarisch an Werken von Aaron Douglas und Romare Bearden. Die Unterhaltungsbranche war einer der wenigen Bereiche, die Schwarzen Menschen in Europa offenstanden — oft jedoch nur, wenn sie sich rassistischen Rollenbildern und Erwartungen fügten. Eine Jukebox aus James Gregory Atkinsons Archiv spielt eine Auswahl von 24 Songs der deutschen Künstlerin Marie Nejar, die in den 1950er Jahren als „Leila Negra“ auftrat — ein Künstlername, unter dem sie melancholische, oft von rassistischen Zuschreibungen geprägte Lieder für ein durchweg weißes Publikum sang.

Ein Porträt der Opernsängerin Lillian Evanti erinnert daran, dass sie in den 1920er Jahren als eine der ersten Schwarzen Opernsängerinnen die Titelrolle in Delibes‘ „Lakmé“ an einem großen europäischen Opernhaus sang. Gemalt wurde es von ihrer Freundin, der Künstlerin Laura Wheeler Waring, die auch ihr Kostüm entwarf.

10 MODERNE INDUSTRIE

In seinem Bericht *Siemensstadt* (1936) für den Pittsburgh Courier schildert W. E. B. Du Bois nach einem Werksbesuch bei Siemens, wie sich Arbeitswelt und Produktionsbedingungen weltweit wandelten. Die Verflechtung von Arbeit, Produktion, kolonialer Herrschaft und Wiederaneignung zeigt sich hier an zwei einander gegenübergestellten ikonischen Sesseln des Typs Peacock Chair: einem Rattansessel und dem 1947 in Dänemark von Hans J. Wegner entworfenen PP550, beide mit derselben fächerartigen Rückenlehne. Der Rattansessel wurde von Gefangenen im Bilibid-Gefängnis in Manila geflochten, im Rahmen eines Rehabilitationsprogramms der US-amerikanischen Kolonialverwaltung, und anschließend als Souvenir an Tourist*innen verkauft. 1967 wurde ein solcher Sessel auf einer Fotografie des Black-Panther-Mitbegründers Huey P. Newton als eine Art Thron inszeniert und avancierte so zum Symbol des Black-Power-Gedankens.


11
12
14
14
13

⓫ SCHADENFREUDE

Die Farbenlinie verläuft nicht nur zwischen Schwarz und Weiß, sondern zieht sich auch durch die Schwarze Gemeinschaft selbst. Das zeigt sich etwa in Laura Wheeler Warings Gemälde eines Mutter-Tochter-Paares im Profil, von denen eine Person dunkelhäutig, die andere hellhäutig dargestellt ist. Das Thema der Farbenlinie spielte auch in Warings eigener Familie eine Rolle, in der einzelne Mitglieder *weiß* gelesen wurden. Eine historische Trinkwasseranlage aus einer US-amerikanischen Kaserne in Deutschland erinnert zudem an die Segregation innerhalb des dort stationierten Militärs.

⓬ NEBENASPEKTE DES DEUTSCHEN LEBENS

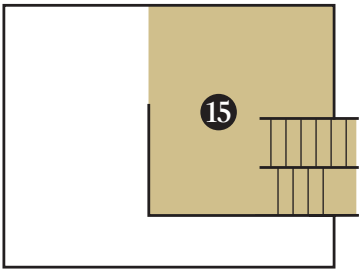
Du Bois schrieb seine Berichte aus dem nationalsozialistischen Deutschland im Bewusstsein, selbst überwacht zu werden. Aus Sorge vor Verfolgung ließ er sie erst außerhalb des Landes aufgeben. Einer dieser Briefe liegt hier als Kopie zum Lesen aus. Eine amerikanische Karikatur aus dem Jahr 1947, die den Nationalsozialismus mit dem Jim-Crow-System der USA vergleicht, dient als Hintergrund für eine Skulptur des Künstlers James Gregory Atkinson. Diese Neuerwerbung des Museum Ludwig entstand aus historischen CARE-Paketen, die Familien in den USA einst an Schwarze Soldaten schickten, die als Teil der Besatzungstruppen in Deutschland stationiert waren.

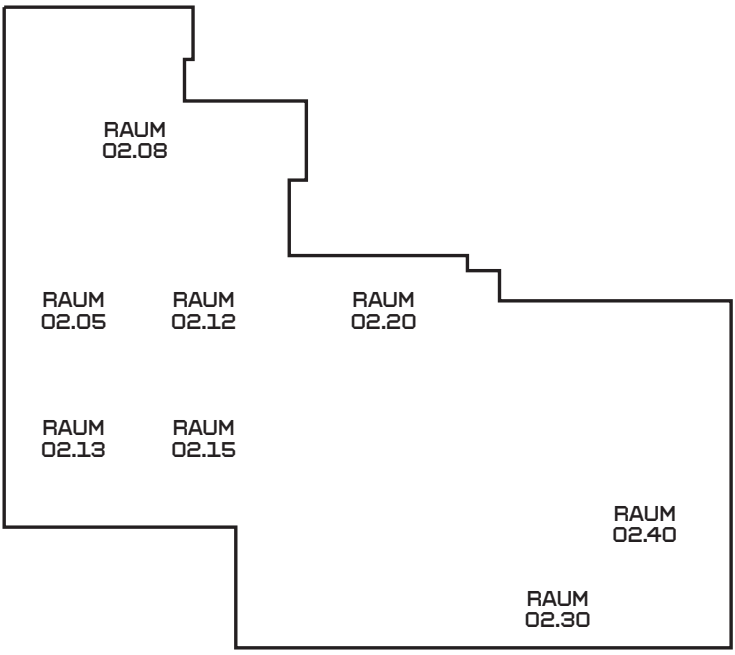
⓭ AUSDRUCK MENSCHLICHER ERFAHRUNG

Im größten Raum des Museum Ludwig laufen die Fäden der Ausstellung über Generationen und Kontinente hinweg zusammen: Lubaina Himids Werk setzt sich mit dem transatlantischen Sklavenhandel auseinander, Jacob Lawrences Arbeiten erzählen vom Vorankommen der Schwarzen US-amerikanischen Bevölkerung, und Pascale Marthine Tayous raumgreifende Installation thematisiert das Auseinanderfallen historischer gesellschaftlicher Systeme. Diese Linien führen schließlich zu Architekturelementen aus James Gregory Atkinsons Archiv, geborgen von der Militärbasis, auf der sein Vater stationiert war. Sie erzählen von den Verflechtungen der jüngeren deutsch-amerikanischen Vergangenheit und schlagen einen Bogen zwischen persönlicher Familiengeschichte und globalem Zusammenhang.

⓮ MÖGLICHKEIT DES MENSCHLICHEN AUSTAUSCHS

Der Dichter, Musiker und Maler Ted Joans stellte sich so selbstbewusst wie humorvoll in die Tradition von Dada und Surrealismus. Sein Readymade *My Thing is Bigger than his Thing* (1990) bezieht sich unmittelbar auf Marcel Duchamps berühmten Flaschentrockner von 1914. In seinem Langzeitprojekt *Long Distance Exquisite Corpse* führte er über Jahrzehnte das surrealistische Spiel des *Cadavre exquis* mit mehr als 130 internationalen Autor*innen, bildenden Künstler*innen und Musiker*innen fort — ein Netzwerk, das Joans seine „Dream People“ nannte.


15


RAUM
02.08
RAUM
02.05
RAUM
02.12
RAUM
02.20
RAUM
02.13
RAUM
02.15
RAUM
02.40
RAUM
02.30

MODERNE KULTUR VERSTEHEN

Was der europäische Kunstmarkt afroamerikanischen Künstler*innen vermeintlich bieten konnte, zeigt sich an den Lebenswegen von Mildred Thompson und Herbert Gentry, deren Werke jüngst in die Sammlung des Museum Ludwigaufgenommen wurden. Thompson, Absolventin der Howard University, kam bereits Ende der 1950er Jahre zum ersten Mal nach Deutschland, nachdem sie in den USA nicht die Unterstützung bekam, die sie sich für ihre künstlerische Laufbahn erhofft hatte. Ihr eigentliches Atelier fand sie in den Wäldern um Düren, aus deren Holz sie Assemblagen schuf. Herbert Gentry ging 1946 mit dem G.I. Bill of Rights nach Paris und stellte dort unter anderem in der von einer Gruppe amerikanischer Künstler*innen gegründeten Gallery Eight aus, während viele seiner in New York gebliebenen Kolleg*innen kaum Anschluss an die vom Abstrakten Expressionismus geprägte Kunstszene fanden. Zeit seines Lebens pendelte Gentry zwischen den beiden Städten. Seine Monotypie *Paris – New York* (1977) hält diese Bewegung fest.

SPAZIERGANG DURCH DEN TIERGARTEN

Am Ende dieser Spurensuche führt der Weg in die Sammlungspräsentation der klassischen Moderne, die im Rahmen der Ausstellung um zentrale Werke ergänzt wird, darunter Arbeiten von Laura Wheeler Waring, Beauford Delaney und Charles White. Als „Satelliten“ sind sie zwischen den Beständen der Sammlung platziert. Ein Spaziergang der Harlem-Renaissance-Begründer Alain Locke und Claude McKay durch den Berliner Tiergarten inspirierte diese Positionierung: Bei ihrem ersten Treffen 1923 diskutierten die beiden spazierend, welche deutsche Kunstströmung ihre jeweilige Vision einer afroamerikanischen Ästhetik am ehesten veranschauliche. Locke verteidigte den Weimarer Klassizismus, wie ihn die Denkmäler des Tiergartens verkörpern, während McKay sich dem Realismus des Dadaisten George Grosz verbunden fühlte.

01 / AARON DOUGLAS *(1899–1979)*

Der in Topeka, Kansas, geborene Maler und Grafiker prägte die visuelle Sprache der Harlem Renaissance. Ab 1925 studierte er in New York unter anderem bei dem deutschstämmigen Winold Reiss. Beide steuerten Illustrationen zu Alain Lockes Anthologie *The New Negro* bei. Seine Illustrationen für Zeitschriften wie The Crisis, herausgegeben von W. E. B. Du Bois, und die Wandbildserie *Aspects of Negro Life* (1934) verbinden Art-déco-Geometrie mit Motiven afrikanischer Kunst und afroamerikanischer Geschichte. In der Ausstellung sind zwei Werke des Künstlers zu sehen: die Illustration *Rise, Shine, for Thy Light Has Come* (1927), einst im Besitz von Alain Locke, die zeigt, wie eng bildende Kunst und spirituelle Musik in der Bewegung verbunden waren, sowie *The Unknown* (1935). 1939 zog Douglas nach Nashville, Tennessee, gründete den Fachbereich Kunst an der Fisk University und lehrte dort fast 30 Jahre lang.

02 / ALAIN LEROY LOCKE *(1885–1954)*

Der Philosoph und Kritiker aus Philadelphia war der erste Schwarze Stipendiat des renommierten Rhodes-Programm, was ihm ein Studium in Oxford und Berlin ermöglichte. Über vier Jahrzehnte lehrte er an der Howard University in Washington, D.C., der er auch den Kern seiner Sammlung afrikanischer Kunst vermachte. Die Howard University Gallery of Art stellt für die Ausstellung zahlreiche Leihgaben zur Verfügung. Als Herausgeber der Anthologie *The New Negro* (1925) wurde er zum wichtigsten Theoretiker der Harlem Renaissance. In seinem Beitrag *The Legacy of the Ancestral Arts* warb er dafür, afrikanische Kunsttraditionen als Quelle für den modernen afroamerikanischen künstlerischen Ausdruck zu nutzen.

03 / ALFRED STIEGLITZ *(1864–1946)*

Der in Hoboken, New Jersey, geborene und in Berlin ausgebildete Fotograf war ein Wegbereiter der modernen Kunst in den USA. Als Herausgeber der Zeitschrift Camera Work veröffentlichte er auch eigene Aufnahmen, darunter die in der Ausstellung gezeigte Fotografie *Das alte und das neue New York* (1911), die den Wandel der Stadt zu Beginn des 20. Jahrhunderts festhält. Er leitete die Gallery 291 in New York, die 1914 zu den ersten Ausstellungsorten in den USA gehörte, an denen afrikanische Skulpturen als Kunstwerke präsentiert wurden.

04 / ARCHIBALD MOTLEY *(1891–1981)*

Der in New Orleans geborene und in Chicago aufgewachsene Maler zeigt das urbane Schwarze Leben im Kontext der Great Migration: Jazzclubs, Straßenszenen und Porträts aus Bronzeville sowie Freizeitvergnügen, wie im ausgestellten Werk *The Carnival* (1937). Nach seinem Studium am Art Institute of Chicago verbrachte Motley 1929/30 ein Jahr in Paris. Die Straßenszene *Dans la Rue* (1929) hält Eindrücke des Pariser Stadtlebens fest. Seine farbintensiven, rhythmischen Bilder machten Motley zu einer Schlüsselfigur der Chicago Black Renaissance.

05 / BEAUFORD DELANEY *(1901–1979)*

Der Maler aus Knoxville, Tennessee, lebte ab 1929 in New York und porträtierte Menschen aus dem Umfeld der Harlem Renaissance, bevor er 1953 nach Frankreich zog. In Paris entwickelte er eine zunehmend abstrakte Malerei mit leuchtenden Farbtönen. Er war eng mit dem Schriftsteller James Baldwin befreundet, der ihn als seinen „spiritual father" bezeichnete. Delaney porträtierte Baldwin mehrfach, etwa 1941 in *Dark Rapture (James Baldwin)*, das für die Dauer der Ausstellung als Teil der „Satelliten" die ständige Sammlung der Klassischen Moderne im zweiten Obergeschoss ergänzt. Auch eine ausgestellte Porträtzeichnung seines Freundes Herbert Gentry aus den 1960er- bis 70er-Jahren gibt Einblick in Delaneys enge Beziehungen zu anderen Künstler*innen.

06 / BELKIS AYÓN *(1967–1999)*

Die kubanische Grafikerin aus Havanna schuf mithilfe der Collagrafie monumentale Schwarz-Weiß-Drucke. Bei diesem Druckverfahren werden Materialien auf einer Kartonmatrize collagiert und zu einer reliefartigen Oberfläche geschichtet. Ayóns Bildsprache verbindet westafrikanische Überlieferungen mit christlichen Bildtraditionen. Im Zentrum ihres Werkes steht die Gründungslegende der Abakuá, einer afrokubanischen Geheimgesellschaft, in der die weibliche Figur Sikán eine Schlüsselrolle spielt. Drei Leihgaben des Ludwig Forum Aachen, zwei Drucke und eine Matrize, gehören zur vierzehnteiligen Kreuzweg-Serie *Vía Crucis* (1993). Der Zyklus wurde 1995 in der Kirche St. Barbara in Breinig bei Aachen und anschließend im Ludwig Forum Aachen ausgestellt.

07 / BEN PATTERSON *(1934–2016)*

Der Kontrabassist, Komponist und Performancekünstler aus Pittsburgh war eine Schlüsselfigur der Fluxus-Bewegung. In den frühen 1960er Jahren war er in Köln und Wiesbaden aktiv und an Fluxus-Festivals beteiligt Seine humorvollen Partituren und Aktionen verwandelten Alltagshandlungen in Musik. Als Schwarzer Künstler erlebte er auch im Kreis von Fluxus-Kolleg*innen Ausgrenzung und thematisierte dies in seinen Arbeiten. Die ausgestellte Assemblage *Husband and Wife* (1989) kombiniert ein Metallbett aus dem frühen 20. Jahrhundert mit Hotelnachttischlampen, zwei gerahmten Schriftzügen und einem Lederüberwurf mit einem Motiv nach Henri Rousseaus *The Muse Inspiring the Poet* (1909). Die Arbeit befragt interkulturelle Beziehungen und stereotype Geschlechterrollen.

08 / BETYE SAAR *(1926–2026)*

Die in Los Angeles geborene Künstlerin zählt zu den bedeutendsten Vertreter*innen der Assemblage und der Black-Arts-Bewegung. In Werken wie *The Liberation of Aunt Jemima* (1972) verwandelte sie rassistische Alltagsobjekte in Zeichen des Widerstands. Zwei Arbeiten aus der Sammlung des Museum Ludwig widmen sich bedeutenden Schwarzen Frauen: *Mother Catherine* (1999) porträtiert eine spirituelle Heilerin, die in den 1920er Jahren eine inklusive Gemeinschaft in New Orleans gründete; für die Sonderedition *Bookmarks in the Pages of Life* (2000) illustrierte Saar Kurzgeschichten der Schriftstellerin und Anthropologin Zora Neale Hurston, einer zentralen Stimme der Harlem Renaissance. 2020 erhielt Betye Saar den Wolfgang-Hahn-Preis der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig. Sie verstarb im Juli 2026, wenige Tage vor ihrem 100. Geburtstag, in Los Angeles.

09 / BLACK ARCHIVE GERMANY

Das Projekt der Künstlerin Cate Lartey (*1988) versammelt private Fotografien aus den 1970er- bis 2000er-Jahren, die in afrikanischen Communities in Deutschland entstanden. Auf öffentliche Aufrufe hin erhält sie häufig Einsendungen, sodass die Sammlung aus Familienporträts und Aufnahmen persönlicher Erlebnisse kontinuierlich wächst. Lartey macht damit ein Alltagsleben in der Diaspora sichtbar, das in öffentlichen Archiven bislang kaum repräsentiert ist. Wenn Teile des Archivs in Ausstellungen zusammenkommen, entstehen Räume für den Austausch über Geschichten und Erinnerungen, die mit diesen oder ähnlichen Fotografien verbunden sind. Im Salonraum dieser Ausstellung

sind neun Reproduktionen aus dem Black Archive Germany zu sehen. Besucher*innen sind eingeladen, Platz zu nehmen und es sich gemütlich zu machen.

10 / BODYS ISEK KINGELEZ *(1948–2015)*

Der kongolesische Künstler wuchs in einer Zeit tiefgreifender politischer und gesellschaftlicher Umbrüche in einem landwirtschaftlich geprägten Dorf auf. Nach seinem Studium in der Hauptstadt Kinshasa begann er, aus Karton, Papier und Alltagsmaterialien detailreiche Modelle von Städten und Gebäuden zu bauen, die er „extreme maquettes" nannte. Seine farbenfrohen Utopien verbinden Architektur, Politik und Optimismus mit dem Wunsch, zu einer besseren und friedlicheren Welt beizutragen. International bekannt wurde er unter anderem durch die Ausstellung *Magiciens de la terre* (Paris, 1989). Seine Miniaturstadt *Köln* (2001) aus der Sammlung des Museum Ludwig entwirft eine Metropole, in der unterschiedliche architektonische Stile aufeinandertreffen und modular konzipierte Mehrfamilienhäuser Wohnraum für Menschen mit niedrigen und mittleren Einkommen bieten. Mit dem Werk richtet Kingelez einen städtebaulichen Vorschlag an Deutschland und insbesondere an die Kölner*innen.

11 / CHARGESHEIMER *(1924–1971)*

Karl Hargesheimer, der sich Chargesheimer nannte, war Fotograf, Bühnenbildner und Regisseur in Köln. In den 1950er-Jahren wurde er mit einem direkten, eigenständigen Blick auf Menschen und urbanes Alltagsleben bekannt. Seine Bildbände *Cologne intime* (1957) und *Im Ruhrgebiet* (1958) zeigen in kontrastreichem Schwarz-Weiß Straßenszenen und Menschen in der Nachkriegszeit. Auch Jazzmusiker*innen, die auf Tourneen in Köln gastierten, hielt er mit seiner Kamera fest. Aus der Sammlung des Museum Ludwig sind seine Porträts von Josephine Baker (1956) und Billie Holiday (1954) zu sehen. Die in St. Louis geborene Baker wurde in den 1920er-Jahren in Paris zum Star. Holiday kam 1954 mit *Jazz Club USA* erstmals nach Europa und trat bei dieser Tournee auch in Köln auf.

12 / CHARLES WHITE *(1918–1979)*

Der Zeichner, Maler und Grafiker aus Chicago machte Schwarze Geschichte und Würde zu zentralen Themen seiner Figurenbilder. Bereits mit vierzehn Jahren las er Alain Lockes *The New Negro*, was sein Interesse an afroamerikanischer Geschichte vertiefte. In New Orleans heiratete er die Künstlerin Elizabeth Catlett. Später lebte das Paar in Los Angeles, wo White am Otis Art Institute lehrte. Zu seinen Schüler*innen zählten David Hammons, Kerry James Marshall und Betye Saar. In der Ausstellung sind zwei Arbeiten des Künstlers zu sehen: ein Porträt von 1936, das White im Alter von 18 Jahren malte und das als „Satellit" temporär die ständige Sammlung der Moderne im zweiten Obergeschoss ergänzt, sowie *Black Pope (Sandwich Board Man)* (1973), das einen Straßenprediger zeigt. Dieser „Papst" trägt ein sogenanntes Sandwich Board — zwei vor und hinter dem Körper getragene Tafeln, auf denen lediglich „NOW" steht.

13 / DAVID HAMMONS *(geb. 1943)*

Der in Springfield, Illinois, geborene und in New York lebende Künstler studierte in Los Angeles, unter anderem bei Charles White am Otis Art Institute. Hammons setzt sich in seinen multimedialen Arbeiten häufig mit Schwarzer Erfahrung, dem urbanen Alltag und gesellschaftlichen Machtverhältnissen auseinander. In der Ausstellung ist seine Videoarbeit *Ted Joans: Exquisite Corpse* (2019) zu sehen, eine Hommage an den Künstler Ted Joans. Hammons lässt sich von Joans das Zeichenprojekt *Long Distance Exquisite Corpse* (1976–2005) zeigen. Inspiriert von einer Zeichenmethode der französischen Surrealisten der 1920er-Jahre hatte Joans die Arbeit begonnen und auf Reisen geschickt. Auf einem gefalteten und vielfach erweiterten Bogen ergänzten nacheinander 132 Beteiligte die Zeichnung, ohne den jeweils vorherigen Beitrag vollständig zu sehen. Unter ihnen waren Romare Bearden, Loïs Mailou Jones, Jacob Lawrence und Betye Saar, die ebenfalls in der Ausstellung vertreten sind. Eine Edition dieses gemeinschaftlichen Zeichenprojekts ist hier ebenfalls ausgestellt.

14 / EARLE WILTON RICHARDSON *(1912–1935)*

Der Maler wurde in New York geboren und studierte dort an der National Academy of Design. Als Reaktion auf die Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre legte die US-Regierung mit dem „New Deal" ein umfangreiches Reform- und Hilfsprogramm auf. Dazu gehörte das „Public Works of Art Project", das Künstler*innen damit beauftragte, Werke über das amerikanische Leben zu schaffen, die in öffentlichen Gebäu-

de zu sehen sein sollten. Das Programm lief nur wenige Monate, von Ende 1933 bis Mitte 1934. Richardson gehörte neben Aaron Douglas zu den wenigen Schwarzen Künstlern, die dafür in New York beauftragt wurden. In der Ausstellung wird sein Gemälde *Employment of the Negro in Agriculture* (1934) zusammen mit zwei Tafeln aus W. E. B. Du Bois' Präsentation für die Weltausstellung Paris 1900 gezeigt. Zusammen vermitteln Grafik, Fotografie und Malerei unterschiedliche Perspektiven auf in der Landwirtschaft arbeitende Afroamerikaner*innen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts.

15 / EDGAR ARCENEAUX *(*1972)*

Der in Los Angeles geborene Künstler befragt mit Zeichnungen, Skulpturen, Installationen, Performances und Videos das Verhältnis von Geschichte und Erinnerung. Die Videoarbeit *An Arrangement without Tormentors* (2003/04) aus der Sammlung des Museum Ludwig beruht auf der Komposition *I Want to Dance* seines Mentors Charles Gaines (*1944). Gaines' Vater war es in den 1930er-Jahren aufgrund von Diskriminierung verwehrt, seinen Traum zu verwirklichen und Tänzer zu werden. Arceneaux' Arbeit besteht aus einer Schwarz-Weiß-Doppelprojektion, die zwei Aufführungen der Komposition zeigt: Gaines selbst spielt sie 2001 in Los Angeles, die niederländische Pianistin Nora Mulder 2003 in Rotterdam. Je nach eingenommener Position kann sich das Publikum auf die eine oder die andere Tonspur konzentrieren. Das Wort „tormentor" bedeutet im Englischen nicht nur „Peiniger", sondern bezeichnet im Theater auch eine seitliche Begrenzung der Bühne, die dem Publikum den Blick hinter die Kulissen verwehrt.

16 / ELIZABETH CATLETT *(1915–2012)*

Die Bildhauerin und Grafikerin aus Washington, D. C., stellte in ihren Skulpturen und Drucken vor allem Schwarze Frauen ins Zentrum. 1946 zog sie mit einem Stipendium und gemeinsam mit ihrem damaligen Ehemann, dem Künstler Charles White, nach Mexiko-Stadt. Dort schloss sie sich dem *Taller de Gráfica Popular* an, einer Druckwerkstatt, die Kunst als Mittel gesellschaftlichen Wandels verstand. In dieser Zeit entstand die Serie *I Am the Negro Woman* (1946/47), deren Linolschnitte eine fortlaufende Erzählung über das Leben Schwarzer Frauen in den USA bilden. Der fünfte Druck der Serie, *I have given the world my songs (I have made music for the world)* (1946), ist hier ausgestellt und zeigt eine Gitarre-spielende Frau vor einem brennenden Kreuz. 1947 heiratete

Catlett den mexikanischen Künstler Francisco Mora und lehrte später als erste Frau Bildhauerei an der Nationalen Kunsthochschule. Nach der Annahme der mexikanischen Staatsbürgerschaft 1962 konnte Catlett fast ein Jahrzehnt lang nicht in die USA einreisen. Erst 1971 kehrte sie anlässlich ihrer ersten New Yorker Einzelausstellung *Elizabeth Catlett: Prints and Sculpture* im Studio Museum in Harlem zurück.

17 / EMIL DOERSTLING *(1859–1940)*

Der in der in Königsberg, dem heutigen Kaliningrad, geborene Künstler war Porträt-, Figuren- und Landschaftsmaler. Sein Gemälde *Preußisches Liebesglück* (1890), auch unter dem Titel *Nach Dienstschluss* bekannt, zeigt einen Schwarzen Mann in preußischer Uniform mit einer *weißen* Frau. Entgegen einer lange verbreiteten Annahme handelt es sich bei dem Dargestellten nicht um den Militärmusiker Gustav Sabac el Cher, denn für diese Identifizierung gibt es nach heutigem Forschungsstand keine Belege. Das Gemälde entstand zur Hochphase der deutschen Kolonialpolitik und wenige Jahre nachdem das Deutsche Reich begonnen hatte, Kolonien auf dem afrikanischen Kontinent zu errichten. Das Deutsche Historische Museum deutet die Darstellung nicht als Porträt eines konkreten Paares, sondern eher als allegorisches Bild vor dem Hintergrund der damaligen Kolonialpolitik. Der Künstler James Gregory Atkinson stellt der Leihgabe des Deutschen Historischen Museums ein 1980 Polaroid seiner Eltern zur Seite.

18 / ERNST LUDWIG KIRCHNER *(1880–1938)*

Der Maler und Grafiker gründete 1905 in Dresden gemeinsam mit Fritz Bleyl, Erich Heckel und Karl Schmidt-Rottluff die Künstlergruppe Brücke, eine Keimzelle des deutschen Expressionismus. Anregungen fand Kirchner auch in außereuropäischer Kunst, die er in ethnologischen Museen studierte. Davon zeugt sein Gemälde *Stillleben mit Tulpen, Exoten und Händen* (1912) aus der Sammlung des Museum Ludwig. 1937 beschlagnahmten die Nationalsozialisten Hunderte seiner Werke als „entartet", darunter auch *Eine Künstlergemeinschaft (Die Maler der Brücke)* (1925/26). Das Gemälde zeigt Kirchner gemeinsam mit Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff und Otto Mueller und gehört heute ebenfalls zur Sammlung des Museum Ludwig. In der Ausstellung wird es gemeinsam mit einem Selbstporträt der südamerikanischen Künstlerin Maggie Laubser gezeigt. Sie kam Anfang der 1920er-Jahre in Berlin mit dem deutschen Expressionismus in Berührung und wurde von Schmidt-Rottluff gefördert.

19 / FRANK BUCHSER *(1828–1890)*

Der Schweizer Maler und Weltreisende aus Feldbrunnen bei Solothurn hielt sich von 1866 bis 1871 in den USA auf. Dort porträtierte er Menschen unterschiedlicher Herkunft und Stellung: Politiker und Militärs der Nachkriegszeit ebenso wie Afroamerikaner*innen und Indigene in der Zeit der Reconstruction. Sein Gemälde *Art Student or Rising Taste* („Der Kunststudent", 1869) zeigt Schwarzes Leben in den USA nach dem Bürgerkrieg, hier im Kontext der Kunstausbildung.

20 / GERD ARNTZ *(1900–1988)*

Der in Remscheid geborene Grafiker gehörte zu den Kölner Progressiven und schuf gesellschaftskritische Holzschnitte. Aus einer Fabrikantenfamilie stammend, arbeitete er nach dem Ersten Weltkrieg selbst als Arbeiter in einem Familienbetrieb — eine Erfahrung, die seine späteren Werke prägte. Er entwickelte eine reduzierte Bildsprache mit vereinfachten Figuren und klaren Konturen. Sein Holzschnitt *Arbeitslose* (1931) entstand während der Weltwirtschaftskrise, als in Deutschland Millionen Menschen ohne Arbeit waren. Der Arbeitswelt widmete sich in den 1930er-Jahren auch die brasilianische Künstlerin Tarsila do Amaral (1886–1973): Ihre Vorzeichnung zum Gemälde *Operários* (1933) zeigt Arbeiter*innen unterschiedlicher Hautfarbe vor einer Industrielandschaft. Beide Werke eröffnen Perspektiven auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der modernen Industriegesellschaft.

21 / GUERRILLA GIRLS *(Kollektiv, seit 1985)*

Das anonyme feministische Künstler*innenkollektiv entstand 1985 in New York als Reaktion auf die geringe Sichtbarkeit von Frauen und Peopleof Color im Kunstbetrieb. Mit Gorillamasken, den Pseudonymen verstorbener Künstlerinnen, Plakaten und Statistiken machen die Guerrilla Girls Ungleichheiten in Museen und Galerien pointiert und humorvoll sichtbar. Ihr Plakat *It's Even Worse in Europe* (1986), das in der Ausstellung zu sehen ist, weitet ihre in den USA formulierte Kritik auf europäische Kunstinstitutionen aus. Anlässlich des vierzigsten Jubiläums untersuchten die Guerrilla Girls 2016 die Sammlung des Museum Ludwig und stellten Defizite in der Repräsentation von Frauen und People of Color fest. Die Ergebnisse dieser Untersuchung flossen später in die Konzeption dieser Ausstellung ein. Das ebenfalls gezeigte Plakat *Hormone Imbalance. Melanin Deficiency* (1993), das den

Ausschluss von Frauen und People of Color aus dem Kunstbetrieb thematisiert, tritt hier in einen Dialog mit Max Ernsts Gemälde *Rendezvous der Freunde* (1922).

22 / GÜNTHER BRENDEL *(1930–2026)*

Der im thüringischen Weida geborene Maler und Grafiker studierte in Weimar und Dresden und lehrte später an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Zu seinen bekanntesten Werken gehört das Porträt *Paul Robeson* (1964), dass das Museum der bildenden Künste Leipzig dem Museum Ludwig für diese Ausstellung leiht. Der US-amerikanische Sänger, Schauspieler, Jurist und Bürgerrechtler Paul Robeson (1898–1976) kritisierte Rassismus und Segregation in den USA und setzte sich international gegen Kolonialismus ein. Wegen seiner sozialistischen Überzeugungen und seiner Unterstützung der Sowjetunion geriet er während des Kalten Krieges in den USA unter politischen Druck. In der DDR wurde er dagegen als Künstler, Bürgerrechtler und Friedensaktivist gewürdigt. Günther Brendel starb im Januar 2026 in Berlin.

23 / GWENDOLYN PHILIPS *(*1947)*

Die in Pittsburgh geborene Fotografin war die erste Schwarze Frau, die vom West Magazine der Los Angeles Times fest angestellt wurde. In den 1960er- und 1970er-Jahren fotografierte sie Künstler*innen, Musiker*innen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter Aretha Franklin, Joseph Beuys, Romare Bearden und die Jackson Five. Ihre Arbeiten reichen von dokumentarischer Fotografie bis zu künstlerischen Porträts und spiegeln gesellschaftliche Umbrüche und politische Spannungen ihrer Zeit. 1972 zog Phillips nach Hamburg, wo sie für das ZEITmagazin arbeitete und ein eigenes Fotostudio betrieb. In New York entstanden 1975 die in der Ausstellung gezeigten Aufnahmen aus Harlem, darunter Fotografien des Apollo Theater und der Harlem School of the Arts sowie Porträts der Bildhauerin Valerie Maynard und des Künstlers Romare Bearden in seiner Wohnung.

24 / HALE WOODRUFF *(1900–1980)*

Der aus Cairo, Illinois, stammende Maler und Kunstpädagoge zog 1927 nach Frankreich, wo er vier Jahre lebte, studierte und arbeitete. In Paris besuchte er die Académie Scandinave und die Académie Moderne und bewegte sich in einem Kreis Schwarzer Künstler*innen und Intellektueller, zu dem unter anderem Claude McKay, Augusta Savage und Josephine Baker gehörten. Nach seiner Rückkehr in die USA baute Woodruff die Kunstabteilung an der Atlanta University mit auf. 1942 begründete er die *Atlanta University Art Annuals*, eine jährliche Ausstellung, die Schwarzen Künstler*innen im Süden eine seltene Möglichkeit bot, ihre Werke landesweit zu zeigen. Nach seinem Umzug nach New York lehrte er an der New York University. Gemeinsam mit Romare Bearden, Charles Alston und Norman Lewis gründete Woodruff 1963 die Spiral Group. In der Gruppe wurde die Rolle afroamerikanischer Künstler*innen im Kampf für Bürgerrechte, die Verantwortung gegenüber der Schwarzen Gemeinschaft und der Umgang mit Rassismus sowie Segregation diskutiert.

25 / HANS J. WEGNER *(1914–2007)*

Der Tischler und Möbeldesigner wurde im dänischen Tønder geboren und studierte an der Kunsthandwerksschule in Kopenhagen. Er entwarf fast 500 Stühle, viele davon in Zusammenarbeit mit dem Kunsttischler Johannes Hansen. Der Name des 1947 entworfenen *Peacock Chair (Modell JH 550)*, dessen Rückenlehne an einen Pfauenschwanz erinnert, soll auf den Designer Finn Juhl zurückgehen. In der Ausstellung steht Wegners Stuhl einem *Peacock Chair* aus Rattan gegenüber. Solche Sessel wurden von Gefangenen im Bilibid-Gefängnis in Manila im Rahmen eines Arbeits- und Rehabilitationsprogramms der US-amerikanischen Kolonialverwaltung gefertigt und anschließend als Souvenirs an Tourist*innen verkauft. Die Gegenüberstellung beider Stühle nimmt der Künstler James Gregory Atkinson vor, um den Blick auf Arbeits- und Produktionsbedingungen im 20. Jahrhundert zu lenken und Nachdenken darüber anzuregen, wie europäisches und außereuropäisches (Kunst-)Handwerk unterschiedlich wahrgenommen und bewertet wird. Eine berühmte Fotografie von 1967 zeigt Huey Newton, Mitbegründer der Black Panther Party, in schwarzem Barett und Lederjacke, mit Gewehr und Speer auf einem solchen Peacock-Rattansessel. Das vielfach auf Plakaten verbreitete Bild wurde zu einer Ikone der Black-Power-Bewegung.

26 / HAROLD COUSINS *(1916–1992)*

Der Bildhauer wurde in Washington, D. C., geboren und wuchs in einem Viertel auf, das wegen seines florierenden Kultur- und Nachtlebens als „Black Broadway" bekannt war. An der Howard University kam er mit den Schriften Alain Lockes in Berührung, der sein Interesse an afrikanischer Kunst weckte. Nach seinem Dienst bei der US-Küstenwache während des Zweiten Weltkriegs studierte Cousins ab 1948 an der Art Students League in New York. 1949 ging er mithilfe des GI-Bill, einem Förderprogramm für Veteranen, nach Paris. Dort studierte er bei Ossip Zadkine und bewegte sich in einem internationalen Kreis von Künstler*innen, zu dem auch Beauford Delaney und Herbert Gentry gehörten. Anfang der 1950er-Jahre lernte Cousins bei dem Bildhauer Shinkichi Tajiri das Schweißen und wandte sich zunehmend abstrakten Metallskulpturen zu. Ab 1957 entwickelte er seine sogenannten „Plaitons": Skulpturen aus miteinander verschweißten Metallplatten, deren Bezeichnung die Wörter „plate", englisch für Platte, und „laiton", französisch für Messing, verbindet. 1967 zog Cousins nach Brüssel, wo er bis zu seinem Tod lebte und arbeitete. Seine Skulptur *Plaiton Suspendu (Hanging Plaiton)* (1958) war das letzte Mal 1959, im Rahmen der Ausstellung *Drei Bildhauer aus Paris* im Museum Haus Lange in Krefeld, in Deutschland zu sehen. Als einer der temporären „Satelliten" dieser Ausstellung findet man die Skulptur im Skulpturenkabinett im zweiten Obergeschoss.

27 / HENRY OSSAWA TANNER *(1859–1937)*

Der in Pittsburgh geborene Maler wuchs in Philadelphia auf und studierte an der Pennsylvania Academy of the Fine Arts. 1891 ging er nach Paris, wo er an der Académie Julian studierte. Während eines mehrmonatigen Aufenthalts in Philadelphia 1893 wurde Tanner erneut mit dem Rassismus konfrontiert, dem er als Schwarzer Künstler in den USA ausgesetzt war. Er entschied sich, dauerhaft in Frankreich zu leben, wo er größere künstlerische und persönliche Freiheiten erlebte. Internationale Anerkennung erlangte er vor allem mit Gemälden biblischer Szenen. Sein Gemälde *Die Auferweckung des Lazarus* (1896) wurde 1897 im Pariser Salon ausgezeichnet und vom französischen Staat erworben. Ab 1897 reiste Tanner mehrfach nach Palästina und Ägypten, um Landschaften, Architektur und Menschen für seine Darstellungen zu studieren. 1908 besuchte er Algerien, später führten ihn weitere Reisen nach Nordafrika, unter anderem nach Tanger. In der Ausstellung ist sein Ha-

fenbild *Gate of Tangier* (undatiert) als Leihgabe der Howard University zu sehen. 1923 wurde Tanner zum Chevalier der französischen Ehrenlegion ernannt. Er lebte bis zu seinem Tod 1937 in Frankreich.

28 / HERBERT GENTRY *(1919–2003)*

Der in Pittsburgh geborene Maler wuchs im New Yorker Stadtteil Harlem auf. Während des Zweiten Weltkriegs diente er in der US-Armee und war unter anderem in Nordafrika und Frankreich stationiert. Mithilfe des GI-Bill, der US-amerikanischen Kriegsveteranen unter anderem ein Studium ermöglichte, kehrte Gentry 1946 nach Paris zurück und studierte dort Kunst. 1949 eröffnete er in Montparnasse den Club Chez Honey, der Ausstellungsort und Jazzclub zugleich war und zu einem Treffpunkt für Künstler*innen, Musiker*innen und Schriftsteller*innen bot. In den 1950er-Jahren gehörte Gentry zu einem internationalen Kreis abstrakt arbeitender Künstler*innen in Paris. Später lebte und arbeitete er unter anderem in Dänemark und Schweden und zuletzt wieder in New York, als „permanent resident" im Chelsea Hotel. In der Ausstellung sind zwei seiner Werke zu sehen: das Gemälde *Seeing-Meeting-Understanding* (1967), eine Leihgabe des Moderna Museet in Stockholm, und *Paris-New York* (1977), ein Monoprint mit Handmalerei, den das Museum Ludwig im Zuge der Vorbereitung dieser Ausstellung erwarb. Der Titel verweist auf die transatlantischen Verbindungen, die Gentrys Leben und künstlerische Arbeit prägten. Gezeigt werden außerdem Briefe, unter anderem von Romare Bearden, Frank Bowling, Beauford Delaney und Loïs Mailou Jones.

29 / HORACE PIPPIN *(1888–1946)*

Der in West Chester, Pennsylvania, geborene Maler wuchs in Goshen im Bundesstaat New York auf und arbeitete nach der Schule unter anderem als Hotelportier und Lagerarbeiter. Im Ersten Weltkrieg diente er im 369. Infanterieregiment, das überwiegend aus Schwarzen Soldaten bestand und zeitweise unter französischem Kommando kämpfte. 1918 wurde Pippin von einem Scharfschützen an der rechten Schulter verwundet, was seinen Arm dauerhaft beeinträchtigte. Als Therapie begann er zu zeichnen und brannte zunächst Bilder in Holz, bevor er sich zunehmend der Malerei zuwandte. Beim Arbeiten stützte und führte er seinen rechten Arm mit der linken Hand. Sein erstes Ölgemälde entstand 1930, als Pippin bereits über 40 Jahre alt war. Bis zu seinem Tod schuf er rund 140 Gemälde. Als weitgehend autodidaktischer Künstler

malte er Kriegserlebnisse und Szenen des afroamerikanischen Alltags ebenso wie biblische Motive und Darstellungen zur US-amerikanischen Geschichte. In der Ausstellung ist sein Gemälde *Christ Crowned with Thorns* (1938) zu sehen.

30 / IBA N'DIAYE *(1928–2008)*

Der in Saint-Louis im Senegal geborene Maler ging Ende der 1940er-Jahre nach Frankreich und studierte in Paris an der École des Beaux-Arts. Seine Malerei verbindet Einflüsse der westlichen Moderne mit der Auseinandersetzung mit afrikanischer Kunst und seiner senegalesischen Herkunft. 1959 kehrte N'Diaye auf Einladung von Präsident Léopold Sédar Senghor in den Senegal zurück, um am Aufbau der Sektion Bildende Kunst der École des Arts in Dakar mitzuwirken. Er leitete die Abteilung bis 1967. Die Kunstschule war Teil der Kulturpolitik Senghors, der als Dichter und Politiker die Négritude mitbegründet hatte. Die in den 1930er-Jahren im Umfeld Schwarzer Intellektueller in Paris entstandene Bewegung setzte der französischen Kolonialpolitik und Assimilation die Betonung Schwarzer Identität, Kultur und afrikanischen Erbes entgegen. N'Diaye kehrte 1967 nach Paris zurück, wo er bis zu seinem Tod lebte und arbeitete. Die Ausstellung versammelt fünf Werke N'Diayes, darunter drei, die 2025 für die Sammlung des Museum Ludwig erworben wurden: *Fantôme* (1990), *Masque Nimba* (undatiert) und die Bronzeskulptur *Masque* (1977). Ergänzt werden sie durch die Leihgaben *Étude de chanteuse* (1980), eine Tuschezeichnung, und das Gemälde *Joueurs de jazz* (1978).

31 / JACOB LAWRENCE *(1917–2000)*

Der in Atlantic City, New Jersey, geborene Maler wuchs im New Yorker Stadtteil Harlem auf und wurde früh von Künstler*innen der Harlem Renaissance gefördert, darunter Charles Alston und Augusta Savage. Mit Anfang zwanzig schuf Lawrence die *Migration Series* (1940/41), sechzig Tafeln über die Great Migration, die die Abwanderung von Afroamerikaner*innen aus dem ländlichen Süden in die Städte des Nordens thematisierte. Die Serie machte ihn landesweit bekannt. Im größten Raum auf der Sonderausstellungsfläche sind zwei monumentale Werke des Künstlers zu sehen: *Explorations (Honoring Educator Mary McLeod Bethune)* (1980) und *Origins (African American Historical Experience)* (1984) bestehen jeweils aus zwölf auf Stahl emaillierten Paneelen und wurden von Lawrence für das Armour J. Blackburn University Center

auf dem Campus der Howard University geschaffen. Eines ist der Pädagogin und Bürgerrechtlerin Mary McLeod Bethune gewidmet und verbindet in zwölf Szenen unterschiedliche Wissensgebiete und Disziplinen. Vier Jahre später entstand eine zweite Folge von zwölf Paneelen, die sich der afroamerikanischen historischen Erfahrung widmet. Das wesentlich frühere Gemälde *Rain* (1938) zeigt eine Alltagsszene in Harlem. Lawrence gliedert Figuren, Häuserfassaden, Fenster und die schräg fallenden Regenstreifen in flächige, geometrisch vereinfachte Formen. Das mit nur 21 Jahren geschaffene Werk lässt bereits die prägnante Bildsprache erkennen, die seine spätere Malerei bestimmen sollte.

32 / JAMES A. PORTER *(1905–1970)*

Der in Baltimore geborene Maler und Kunsthistoriker schloss 1927 sein Studium an der Howard University in Washington, D. C., ab und setzte seine Ausbildung später in New York und Paris fort. Aus seinen kunsthistorischen Forschungen ging 1943 das Buch *Modern Negro Art* hervor, die erste umfassende wissenschaftliche Darstellung afroamerikanischer Kunst in den USA. Indem Porter Schwarze Künstler*innen und ihre Werke als Teil der amerikanischen Kunstgeschichte untersuchte und sichtbar machte, trug er maßgeblich dazu bei, die afroamerikanische Kunstgeschichte als Forschungsfeld zu etablieren. Über mehrere Jahrzehnte lehrte er an der Howard University und leitete ab 1953 deren Kunstabteilung und Gallery of Art. Zu seinen Schüler*innen gehörte Mildred Thompson, die ebenfalls in der Ausstellung vertreten ist. Von Porter stammt das Gemälde *Still Life with Fruit* (1959), eine Leihgabe der Howard University Gallery of Art.

33 / JAMES GREGORY ATKINSON *(*1981)*

Der in Bad Nauheim geborene deutsch-amerikanische Künstler studierte an der Städelschule in Frankfurt am Main. Ausgangspunkt seiner Arbeit ist die eigene Familiengeschichte: Sein Vater war als US-Soldat in den Ray Barracks im hessischen Friedberg stationiert. Davon ausgehend untersucht Atkinson die bislang wenig beachtete Geschichte Schwarzer US-Soldaten und ihrer Familien in Deutschland und verbindet persönliche Erinnerungen mit historischen Zusammenhängen. Die Videoarbeit *6 Friedberg-Chicago* (2021) eröffnet die Ausstellung. Dafür kehrte er mit Männern, deren Väter ebenfalls in den Ray Barracks gedient hatten, auf das Gelände der ehemaligen US-Kaserne zurück. Im weiteren Verlauf der Ausstellung sind immer wieder Arbeiten aus Atkinsons stetig

wachsendem Archiv zu sehen: aus der Kaserne geborgene Architektur- und Einrichtungselemente ebenso wie Vitrinen und Pinnwände, die er mit persönlichen Gegenständen und historischen Zeugnissen neu bestückt. Mit *Mit erhobenem Kopf. Re: STAND UND FALL.* (2023) greift Atkinson weiter zurück in die deutsche Kolonialgeschichte. Im Zentrum steht die Bronzefigur eines unbekannten Askari aus dem Wissmann-Denkmal von Adolf Kürle, das 1909 in Daressalam im damaligen Deutsch-Ostafrika aufgestellt und 1922 vor der Universität Hamburg neu errichtet wurde. Im ursprünglichen Denkmal blickt der afrikanische Soldat zum Kolonialgouverneur Hermann von Wissmann auf und senkt die deutsche Reichsflagge über einen erlegten Löwen. Atkinson löst die Figur aus dieser kolonialen Hierarchie und rückt den namenlosen Askari damit ins Zentrum der Betrachtung.

34 / KARL SCHMIDT–ROTTLUFF *(1884–1976)*

Der in Rottluff bei Chemnitz geborene Maler und Grafiker gehörte 1905 in Dresden zu den Gründern der Künstlergruppe Brücke, die den deutschen Expressionismus prägte. Wie andere Mitglieder der Gruppe setzte er sich mit außereuropäischer Kunst auseinander. 1937 wurden im Rahmen der nationalsozialistischen Aktion „Entartete Kunst" Hunderte seiner Werke aus deutschen Museen beschlagnahmt und zahlreiche Arbeiten wurden in der gleichnamigen Münchner Ausstellung diffamiert. 1941 wurde ihm einem Arbeitsverbot erteilt. Nach dem Krieg lehrte er von 1947 bis 1954 an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin. In der Ausstellung tritt sein Aquarell *Stillleben mit Bananen* (1934) aus der Sammlung des Museum Ludwig in einen Dialog mit einem Plakat aus dem Archiv von James Gregory Atkinson.

34 / KP BREHMER *(1938–1997)*

Der in Berlin geborene Grafiker, Maler und Filmemacher entwickelte nach einer Ausbildung zum Reproduktionstechniker und einem Grafikstudium in den 1960er-Jahren eine Bildsprache, die visuelle Mittel aus Werbung, Massenmedien, Kartografie und Statistik aufgriff. Die Ausstellung zeigt Werke des Künstlers aus der Sammlung des Museum Ludwig: Arbeiten aus der Serie *Farbengeografie* (1974), in denen Brehmer gesellschaftliche und politische Daten in farbige Diagramme und Karten übertrug, sowie *Testbild TV (Braunwerte)* (1970/72), eine für die von der Galerie René Block herausgegebene *Weekend*-Edition entstandene Folge aus fünf Klischee- und Linoldrucken. Sie zeigt ein Fernseh-Test-

bild in fünf Brauntönen, auf das ein Hakenkreuz gedruckt ist. Während des Druckprozesses wurde der dafür verwendete Linolschnitt schrittweise beschnitten und damit schließlich zerstört. Entsprechend verändert sich das Hakenkreuz von Blatt zu Blatt. Der Aufdruck „TV-Testbild (zur Feststellung faschistischer Tendenzen)" verbindet die Ästhetik des Fernsehens mit dem Fortwirken faschistischer Zeichen und Ideologien.

35 / LAURA WHEELER WARING *(1887–1948)*

Die in Hartford, Connecticut, geborene Malerin und Kunstpädagogin studierte an der Pennsylvania Academy of the Fine Arts in Philadelphia und setzte ihre Ausbildung in Paris fort. Ab 1914 lehrte sie über drei Jahrzehnte an der Cheyney Training School for Teachers, dem ältesten HBCU („Historically Black College or University") des Landes. Die Ausstellung gibt mit zahlreichen Werken und originalen Archivmaterialien aus dem Nachlass der Künstlerin einen umfassenden Einblick in ihr Schaffen. Neben Porträts wie *Girl in a Green Cap* (1943) und *Madam Lillian Evanti as Lakmé* (1925) sind Landschaften, Stillleben und Arbeiten auf Papier zu sehen. *The End of the Village, French Pyrenees* (1927) und *Landscape Bathers* (um 1929) entstanden während ihrer Aufenthalte in Frankreich. Zwei späte Aquarelle mit dem Titel *Heaven* greifen Motive afroamerikanischer Spirituals auf. Waring gestaltete zudem Illustrationen für Titelseiten der Zeitschrift The Crisis, deren langjähriger Herausgeber W. E. B. Du Bois war. Ein Selbstporträt der Künstlerin und das Porträt *Gold Earrings* (1940) sind als „Satelliten" in der ständigen Sammlung des Museum Ludwig platziert. Dort findet man außerdem *Still Life: Daffodils with Figurine* und die darin dargestellte Keramikfigur.

36 / LOÏS MAILOU JONES *(1905–1998)*

Die in Boston, Massachusetts, geborene Malerin studierte an der School of the Museum of Fine Arts in Boston und begann ihre Laufbahn als Textildesignerin. 1930 kam sie an die Howard University in Washington, D. C., wo sie bis 1977 lehrte. 1937 ging Jones für einen Studienaufenthalt nach Paris. Die größere künstlerische Freiheit, die sie dort als Schwarze Künstlerin erlebte, und die Auseinandersetzung mit europäischer und afrikanischer Kunst prägten ihre weitere Entwicklung. Später wurden auch Haiti, die Heimat ihres Ehemanns Louis Vergniaud Pierre-Noël, und Reisen in zahlreiche afrikanische Länder zu wichtigen Bezugspunkten ihrer Kunst. Die Ausstellung zeigt zwei Leihgaben der

Howard University Gallery of Art: *Jennie* (1943), das Gemälde einer Frau in einer häuslichen Küchenszene entstand in den USA, wenige Jahre nach Jones' erstem Paris-Aufenthalt. *Paris Rooftops from Montmartre* (1966) führt mehr als zwei Jahrzehnte später nach Paris zurück und zeigt den Blick über die Dächer der Stadt, die für Jones zeitlebens ein wichtiger Ort blieb.

37 / LORRAINE O'GRADY *(1934–2024)*

Die Künstlerin, Schriftstellerin und Kritikerin wurde in Boston, Massachusetts, als Tochter jamaikanischer Eltern geboren. Erst mit über vierzig Jahren wandte sie sich der bildenden Kunst zu. Zuvor arbeitete sie zeitweise für die US-Regierung, als Übersetzerin sowie als Musik- und Kulturkritikerin. Seit den späten 1970er-Jahren entwickelte O'Grady Performances, Fotografien, Videos und Textarbeiten, in denen sie sich unter anderem mit dem Ausschluss Schwarzer Künstler*innen aus dem überwiegend *weißen* Kunstbetrieb auseinandersetzte. Ihre Arbeit *Miscegenated Family Album* (1994) verbindet persönliche Familiengeschichte mit Themen weiblicher Identität. Die 16 Diptychen, von denen neun in der Ausstellung zu sehen sind, stellen Fotografien ihrer älteren Schwester Devonia und deren Familie Darstellungen der altägyptischen Königin Nofretete und ihrer Familie gegenüber.

38 / LOTTE B. PRECHNER *(1877–1967)*

Die in Ueckermünde geborene Malerin, Grafikerin und Bildhauerin lebte seit den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg in Köln. Ihre künstlerische Ausbildung führte sie unter anderem nach München und Paris sowie an die Kunstgewerbeschulen in Düsseldorf und Köln. Mit Holz- und Linolschnitten machte sie sich nach dem Ersten Weltkrieg einen Namen. Prechner gehörte dem Jungen Rheinland und später der Rheinischen Sezession an und beschäftigte sich häufig mit gesellschaftlichen und politischen Themen. Ihr Gemälde *Epoche* (1928), das 1929 auf der Großen Berliner Kunstausstellung gezeigt wurde, stellt einen elegant gekleideten Schwarzen Intellektuellen als aufmerksamen Beobachter ins Zentrum. Schriftzüge, Flaggen und politische Zeichen im Hintergrund verweisen auf besorgniserregende gesellschaftliche und politische Spannungen der Zeit. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten war Prechner als Künstlerin jüdischer Herkunft von Verfolgung und Ausgrenzung betroffen. 1938 emigrierte sie nach Belgien, nach dem Zweiten Weltkrieg lebte sie in Italien.

39 / LOUISE NEVELSON *(1899–1988)*

Louise Nevelson wurde in Kiew im damaligen Russischen Kaiserreich geboren und kam 1905 mit ihrer Familie in die USA. Sie wuchs in Rockland, Maine, auf und zog 1920 nach New York, wo sie an der Art Students League studierte. 1931 ging sie für drei Monate an Hans Hofmanns private Kunstschule in München. Nachdem Hofmann 1932 vor dem aufkommenden Nationalsozialismus in die USA übersiedelte, setzte Nevelson ihre Studien bei ihm in New York fort. Seit den 1950er Jahren entwickelte sie die monumentalen Assemblagen, für die sie international bekannt wurde: Aus gefundenen Holzteilen setzte sie wandfüllende, häufig vollständig schwarz, weiß oder golden gefasste Konstruktionen zusammen. Möbelstücke, Kisten, Baluster und andere Fragmente verlieren darin ihre ursprüngliche Funktion und werden Teil komplexer räumlicher Strukturen.

40 / LUBAINA HIMID *(*1954)*

Die in Sansibar geborene und in Großbritannien aufgewachsene Künstlerin und Kuratorin studierte Bühnenbild am Wimbledon College of Art und Kulturwissenschaften am Royal College of Art in London. Seit den 1980er-Jahren gehört sie zu den prägenden Akteur*innen der Black British Art Movement. Als Kuratorin organisierte sie Ausstellungen wie *Five Black Women* (1983) und *The Thin Black Line* (1985), die Schwarzen Künstler*innen Sichtbarkeit im britischen Kunstbetrieb verschafften. Es werden Arbeiten Himids aus der Sammlung des Museum Ludwig gezeigt: *Always have a plan* (2016) und *Le Rodeur: The Cabin* (2017). Letzteres gehört zu einer Werkgruppe, die nach dem französischen Sklavenschiff Le Rodeur benannt ist. 1819 erblindeten während einer Atlantiküberfahrt zahlreiche der verschleppten Afrikaner*innen infolge einer sich ausbreitenden Augenkrankheit, woraufhin die Menschen von der Besatzung über Bord geworfen wurden. Himid greift dieses historische Ereignis auf, ohne es unmittelbar abzubilden. 2017 erhielt sie als erste Schwarze Frau den Turner Prize. 2026 vertrat Himid Großbritannien im Britischen Pavillon der Biennale von Venedig.

41 / MAGGIE LAUBSER *(1886–1973)*

Die auf einer Farm bei Malmesbury in der damaligen Kapkolonie geborene Malerin gehört zu den Wegbereiterinnen der Moderne in Südafrika. Nach ersten Studien in Kapstadt setzte sie ihre Ausbildung in London fort und lebte anschließend mehrere Jahre in Belgien, Italien

und Deutschland. Anfang der 1920er Jahre hielt sie sich in Berlin auf und kam dort mit dem deutschen Expressionismus in Berührung, unter anderem durch Karl Schmidt-Rottluff. Nach ihrer Rückkehr nach Südafrika 1924 stieß ihre expressive Malweise zunächst auf heftige Kritik. Landschaften, Porträts, Tiere und Szenen des ländlichen Lebens blieben zentrale Motive ihrer Malerei, die heute zu den wichtigen Positionen der südafrikanischen Moderne gezählt wird.

42 / MARCEL DUCHAMP *(1887–1968)*

Der in Blainville-Crevon in der Normandie geborene französisch-amerikanische Künstler stellte mit seinem Werk grundlegende Vorstellungen davon infrage, was Kunst sein kann. Nach frühen Gemälden im Umfeld von Kubismus und Futurismus wandte er sich in den 1910er Jahren zunehmend von der traditionellen Malerei ab. Für seine sogenannten Readymades erklärte er industriell gefertigte Alltagsgegenstände durch Auswahl, Titel und Kontext zu Kunstwerken. Gemeinsam mit dem Fahrrad-Rad von 1913 zählt sein Flaschentrockner zu den ersten Objekten, die von Duchamp im Nachhinein als Readymades bezeichnet werden.

43 / MAX ERNST *(1891–1976)*

Der in Brühl bei Köln geborene Maler, Grafiker und Bildhauer studierte zunächst Philosophie, Kunstgeschichte und Psychologie an der Universität Bonn. Nach dem Ersten Weltkrieg gehörte er mit Hans Arp und Johannes Baargeld zu den Protagonist*innen der Kölner Dada-Bewegung. 1922 zog Ernst nach Paris und schloss sich dem Kreis der Surrealisten um André Breton an. Nach mehrfacher Internierung in Frankreich floh er 1941 in die USA und kehrte 1953 nach Europa zurück. Die Ausstellung zeigt drei Werke aus der Sammlung des Museum Ludwig: *Das Rendezvous der Freunde* (1922), ein Gruppenbild des frühen surrealistischen Kreises, *Geburt der Komödie* (1947) und die Bronzeskulptur *Apaisement* (1961). Sie entstanden in unterschiedlichen Lebens- und Schaffensphasen zwischen Paris, den USA und seiner Rückkehr nach Frankreich. *Das Rendezvous der Freunde* versammelt in einem imaginären Gruppenbild Künstler und Schriftsteller aus dem Umfeld des frühen Surrealismus.

44 / MILDRED THOMPSON *(1936–2003)*

Die in Jacksonville, Florida, geborene Künstlerin studierte an der Howard University in Washington, D. C., unter anderem bei James A. Porter und Loïs Mailou Jones. Ende der 1950er-Jahre setzte sie ihre Ausbildung an der Hochschule für bildende Künste Hamburg fort. Nach einigen Jahren in New York, wo sie im Kunstbetrieb Rassismus und Geschlechterdiskriminierung erfuhr, kehrte Thompson 1964 nach Deutschland zurück und ließ sich in Düren nieder. Dort setzte sie ihre in den USA begonnene Serie der *Wood Pictures* fort: zwischen Malerei und Skulptur angesiedelte Assemblagen aus gefundenen Holzstücken und anderen Materialien. In der Ausstellung wird diese Entwicklung mit frühen Radierungen von 1959, drei *Wood Pictures* um 1965 sowie späteren abstrakten Arbeiten nachgezeichnet. Eines der *Wood Pictures* wurde 2025 für die Sammlung des Museum Ludwig erworben und ist ebenfalls im ersten Obergeschoss zu sehen.

45 / NILS WEDEL *(1897–1967)*

Der in Göteborg geborene Maler, Grafiker und Kunstpädagoge studierte an der Slöjdföreningens skola in Göteborg und setzte seine Ausbildung Anfang der 1920er-Jahre in Paris fort. In seinem Werk verband Wedel figurative Motive mit zunehmend abstrakten und geometrischen Formen und entwickelte mit „Nawax“, einer Mischung aus Wachs und Pigmenten, eine eigene Maltechnik. Das großformatige Gemälde *Jury (Censur)* (1938), eine Leihgabe des Moderna Museet in Stockholm, entstand als Reaktion auf die nationalsozialistische Kunstpolitik und die Ausstellung *Entartete Kunst*, die 1937 von den Nationalsozialisten in München eröffnet wurde und moderne Kunst diffamierte. Wedel thematisiert darin die ausgeübte Macht, Kunst zu beurteilen und zuzulassen oder auszugrenzen.

46 / OLIVER WENDELL HARRINGTON *(1912–1995)*

Oliver Wendell „Ollie“ Harrington wurde in Valhalla im Bundesstaat New York geboren und gehörte zu den ersten afroamerikanischen Cartoonisten, die internationale Bekanntheit erlangten. Nach einem Kunststudium an der Yale University arbeitete er für die Schwarze Presse, darunter die New York Amsterdam News und den Pittsburgh Courier. Seine Cartoons kommentierten mit scharfem Humor Rassismus, Segregation und soziale Ungleichheit in den USA. 1935 schuf er für seine Serie *Dark*

Laughter die Figur „Bootsie". 1951 verließ Harrington die USA und ging nach Paris. Zehn Jahre später zog er nach Ost-Berlin, wo er bis zu seinem Tod lebte und weiterhin als Cartoonist und Autor arbeitete.

47 / PASCALE MARTHINE TAYOU *(*1967)*

Der in Nkongsamba in Kamerun geborene Künstler lebt in Gent und Yaoundé. Er arbeitet mit Skulptur, Installation, Zeichnung, Fotografie und Performance und verwendet häufig Alltagsgegenstände und Materialien, die durch Handel, Konsum und Migration zirkulieren. Seine Werke greifen Fragen kultureller Identität und globalen Austauschs auf, ohne Kulturen als voneinander abgeschlossene Einheiten zu behandeln. Seinen Namen veränderte der als Pascal Martin Tayou geborene Künstler zu Pascale Marthine Tayou und unterlief damit bewusst geschlechtliche Zuschreibungen. Im DC-Saal ist seine monumentale, von der Decke hängende Installation *Things Fall Apart* (2014) aus der Sammlung des Kunsthaus Bregenz zu sehen. Der Titel verweist auf Chinua Achebes gleichnamigen Roman von 1958, der die Folgen des europäischen Kolonialismus in Nigeria thematisiert. Tayous rund zehn Meter lange Arbeit verbindet Hunderte eingefärbte Handbesen mit Büchern, zugespitzten Holzpfählen und kopfüber hängenden Masken und Kolonialfiguren.

48 / PETER UKA *(*1975)*

Der in Benue, Nigeria, geborene und in Köln lebende Maler studierte am Yaba College of Technology in Lagos und später an der Kunstakademie Düsseldorf. Ausgangspunkt seiner figurativen Malerei sind häufig persönliche Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend in Nigeria. Für die Ausstellung entwickelte Uka mit *The Village Square* (2026) eine multimediale Installation, die den Dorfplatz als Ort des Zusammenkommens und mündlichen Erzählens thematisiert. Dabei setzt er die Vorstellung des „square", des geometrisch angelegten Platzes europäischer und kolonialer Stadtplanung, dem Kreis gegenüber, den Menschen natürlicherweise bilden, wenn sie sich um eine erzählende Person versammeln. 48 von Uka geschnitzte Holzhocker sind auf einen größeren Stuhl ausgerichtet. Aus einem darüber angebrachten Lautsprecher erklingt die Aufforderung: „Gather around and I will tell you a story…". Zwei großformatige Gemälde greifen das Motiv ebenfalls auf.

49 / PIRKLE JONES *(1914–2009)*

Der in Shreveport, Louisiana, geborene Fotograf studierte ab 1946 an der California School of Fine Arts in San Francisco. Landschaft, gesellschaftlicher Wandel und unterschiedliche Gemeinschaften in Kalifornien wurden zentrale Themen seiner Arbeit. 1968 dokumentierte Jones gemeinsam mit seiner Frau, der Fotografin Ruth-Marion Baruch, über mehrere Monate die Black Panther Party in der San Francisco Bay Area. Seine Aufnahmen zeigen Mitglieder und Unterstützer*innen der Partei ebenso wie Demonstrationen und „Free Huey"-Kundgebungen während des Prozesses gegen den Mitbegründer Huey Newton. Die Ausstellung präsentiert eine größere Gruppe von Fotografien aus der Sammlung des Museum Ludwig, die 2013 als Schenkung der Pirkle Jones Foundation nach Köln gelangten.

50 / RENÉE GREEN *(*1959)*

Die in Cleveland, Ohio, geborene Künstlerin, Filmemacherin und Autorin arbeitet mit Installation, Film, Fotografie, Klang und Text. Sie studierte an der Wesleyan University und nahm 1989/90 am Independent Study Program des Whitney Museum in New York teil. In ihren Arbeiten untersucht Green, wie Geschichte erzählt, überliefert und erinnert wird. Die 16-teilige Druckserie *Selected Life Indexes* (2015) zeichnet die Lebenswege von fünf Intellektuellen nach: W. E. B. Du Bois, Albert Einstein, Lou Harrison, Paul Robeson und Muriel Rukeyser. Die fünf verband nach dem Zweiten Weltkrieg ihr Leben in den USA sowie ihr Engagement für Pazifismus und Internationalismus. So setzt Green unterschiedliche Lebensgeschichten und politische Ideen miteinander in Beziehung.

51 / RICHARD BRUCE NUGENT *(1906–1987)*

Der in Washington, D. C., geborene Schriftsteller und Künstler gehörte zum engeren Kreis der Harlem Renaissance. Über den literarischen Salon der Dichterin Georgia Douglas Johnson lernte er den Dichter und Schriftsteller Langston Hughes kennen und kam Mitte der 1920er-Jahre nach New York. Gemeinsam mit Hughes, Zora Neale Hurston und

anderen gab er 1926 die kurzlebige Zeitschrift FIRE!! heraus. Darin erschien seine experimentelle Erzählung *Smoke, Lilies and Jade*, eine der frühesten offen homoerotischen Erzählungen eines Schwarzen US-amerikanischen Autors. Nugent schrieb Gedichte und Prosa, zeichnete und malte und arbeitete zeitweise als Schauspieler und Tänzer. Sexualität, Begehren und Schwarze Identität behandelte er mit einer für seine Zeit ungewöhnlichen Offenheit. In der Ausstellung ist die gleichnamige Zeichnung *Smoke, Lilies, and Jade* (1925) aus der Howard University Gallery of Art zu sehen, die bereits ein Jahr vor der Veröffentlichung der Erzählung entstand.

52 / RICHMOND BARTHÉ *(1901–1989)*

Der in Bay St. Louis, Mississippi, geborene Bildhauer und Maler studierte am Art Institute of Chicago, nachdem ihm aufgrund der Rassentrennung der Besuch einer Kunstschule in New Orleans verwehrt worden war. 1930 zog Barthé nach New York und wurde zu einem der bekanntesten Bildhauer im Umfeld der Harlem Renaissance. Im Zentrum seines Werks stand die menschliche Figur; besondere Aufmerksamkeit widmete er Schwarzen Persönlichkeiten sowie Motiven aus Tanz und Theater. Das in der Ausstellung gezeigte Porträt *Dr. Alain Locke* (1930) ist insofern ungewöhnlich, als es sich nicht um eine Skulptur, sondern um eine Pastell- und Kohlezeichnung handelt. Es zeigt den Philosophen und Herausgeber der einflussreichen Anthologie *The New Negro* (1925), eine Schlüsselfigur der Harlem Renaissance.

53 / ROMARE BEARDEN *(1911–1988)*

Der in Charlotte, North Carolina, geborene Künstler kam als Kind mit seiner Familie im Zuge der Great Migration nach New York und wuchs überwiegend in Harlem auf. Nach seinem Studium an der New York University besuchte er die Art Students League, wo er bei George Grosz lernte. Zunächst arbeitete Bearden auch als politischer Zeichner, in den 1960er-Jahren wurde dann die Collage zu einem zentralen Medium seiner Kunst. Seine Arbeiten verbinden persönliche Erinnerungen mit Alltagszenen in Harlem und im Süden der USA sowie mit Jazz und Blues. 1963 gehörte Bearden zu den Gründungsmitgliedern der Spiral Groupe. In dieser Zeit begann er, Collagen aus Fotografien und gedruckten Bildern zu schaffen und diese anschließend fotografisch zu vergrößern. Zu diesen sogenannten „Projections“ gehört *Jazz (Chicago) Grand Terrace Ballroom* (1964).

54 / RUTH–MARION BARUCH *(1922–1997)*

Die in Berlin geborene Fotografin emigrierte 1927 mit ihrer Familie in die USA. Ab 1946 studierte sie an der California School of Fine Arts in San Francisco, wo sie ihren zukünftigen Ehemann, den Fotografen Pirkle Jones kennenlernte. Baruch fotografierte gesellschaftliches Leben in der San Francisco Bay Area. 1968 erhielt sie über Kathleen Cleaver Zugang zur Black Panther Party. Gemeinsam mit Jones begleitete sie deren Mitglieder von Juli bis Oktober bei politischen Versammlungen, Demonstrationen und im Alltag. Die Fotografien wurden noch im selben Jahr im de Young Museum in San Francisco ausgestellt und 1970 unter dem Titel *The Vanguard: A Photographic Essay on the Black Panthers* veröffentlicht.

55 / SARGENT CLAUDE JOHNSON *(1888–1967)*

Der in Boston geborene Bildhauer, Maler und Grafiker lebte ab 1915 in der San Francisco Bay Area und studierte an der California School of Fine Arts. In den 1920er- und 1930er-Jahren entwickelte er eine reduzierte figurative Formensprache. Die beiden ausgestellten Kupferarbeiten Johnsons treten in der Ausstellung in einen Dialog mit zwei Dan-Masken aus Liberia aus der Sammlung des Rautenstrauch-Joest-Museums. Die Gegenüberstellung lädt dazu ein, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Form, Material und Funktion der Werke zu betrachten.

56 / SEYDOU KEÏTA *(1923–2001)*

Der in Bamako im damaligen Französisch-Sudan geborene Fotograf erlernte die Fotografie weitgehend autodidaktisch und eröffnete 1948 ein eigenes Studio. In den folgenden Jahren porträtierte er etliche Bewohner*innen Bamakos. Er arrangierte die Porträtierten vor gemusterten Stoffbahnen mit individuell gewählten Accessoires. International bekannt wurde Keïtas umfangreiches Porträtarchiv seit den frühen 1990er-Jahren. In der Ausstellung ist eine großformatige Arbeit aus der Sammlung des Museum Ludwig im Salon-Kabinett zu sehen.

57 / TARSILA DO AMARAL *(1886–1973)*

Die in Capivari im Bundesstaat São Paulo geborene Malerin zählt zu den zentralen Figuren des brasilianischen Modernismus. Ab 1920 studierte sie in zwei Jahre in Paris. Nach ihrer Rückkehr nach São Paulo 1922 schloss sie sich dem dortigen Kreis der Modernist*innen an und entwickelte eine Bildsprache, die Einflüsse der europäischen Avantgarde mit brasilianischen Motiven verband. Ihr Gemälde *Abaporu* (1928) gab den entscheidenden Impuls für Oswald de Andrades *Anthropophagisches Manifest*, das die „Einverleibung" und Umformung europäischer Einflüsse zu einer eigenständigen brasilianischen Kultur propagierte. Die ausgestellten Porträts *Retrato de Mário de Andrade* und *Retrato de Fernanda de Castro* entstanden beide 1922, in einer Phase des künstlerischen Umbruchs zwischen Paris und São Paulo. *Santa Irapitinga do Segredo* (1941) entstand fast zwei Jahrzehnte später in einer Schaffensphase, in der sich die Künstlerin verstärkt religiösen und folkloristischen Motiven der brasilianischen Kultur widmete. Es greift eine imaginierte Heiligenfigur des brasilianischen Schriftstellers Ribeiro Couto auf.

58 / TED JOANS *(1928–2003)*

Der in Cairo, Illinois, geborene Dichter, Künstler und Trompeter studierte Kunst an der Indiana University und zog 1951 nach New York. Dort bewegte er sich im Umfeld der Beat-Generation und setzte sich intensiv mit dem Surrealismus auseinander. Jazz bestimmte sowohl seine Gedichte als auch seine Zeichnungen, Collagen und Performances. Seit den frühen 1960er-Jahren lebte und reiste Joans zwischen Europa, Nordamerika und Afrika. 1976 begann er sein gemeinschaftliches Zeichenprojekt *Long Distance Exquisite Corpse* (1976–2005), eine über Jahrzehnte fortgeführte Variante des surrealistischen Spiels *Cadavre exquis*. Er lud Künstler*innen und Schriftsteller*innen ein, die gefaltete Papierbahn jeweils um eine Zeichnung zu ergänzen, ohne die vorherigen Beiträge vollständig sehen zu können. Auch sein Readymade *My Thing is Bigger than his Thing* (1990) ist von Joans' spielerischem Humor geprägt und greift Marcel Duchamps berühmten Flaschentrockner auf.

59 / THOMAS E. ASKEW *(ca. 1850–1914)*

Der afroamerikanische Fotograf Thomas E. Askew arbeitete Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Atlanta, Georgia. Sein Studio fertigte Porträts von Einzelpersonen, Familien und Angehörigen der wachsenden Schwarzen Mittelschicht der Stadt an. Um 1899 entstanden zahlreiche Fotografien, die W. E. B. Du Bois für seine Präsentation auf der Pariser Weltausstellung von 1900 auswählte.

60 / VERA NILSSON *(1888–1979)*

Die in Jönköping geborene Malerin und Zeichnerin studierte zunächst in Stockholm und Göteborg und ging 1910 nach Paris. Dort besuchte sie unter anderem die Académie de La Palette bei Henri Le Fauconnier und setzte sich mit neuen französischen Kunstströmungen auseinander. Nilsson malte Porträts, Landschaften und Szenen des Alltags, beschäftigte sich aber auch mit gesellschaftlichen und politischen Fragen. 1949 reiste sie in denw Senegal. Ihre Auseinandersetzung mit Antikolonialismus und der Négritude, einer Bewegung, die Schwarze Identität und Kultur gegenüber kolonialen Vorstellungen behauptete, fand Eingang in ihre Kunst. Davon zeugen die um 1959 entstandenen Gemälde *Negritude* und *Négritude-Motstånd*. Zusammen mit dem Gemälde *Paris* (1949) sind sie als Leihgaben des Moderna Museet in Stockholm in der Ausstellung zu sehen.

61 / W. E. B. DU BOIS *(1868–1963)*

Der in Great Barrington, Massachusetts, geborene Soziologe, Historiker, Autor und Bürgerrechtler gehörte zu den einflussreichsten Schwarzen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Nach Studien an der Fisk University und in Harvard verbrachte er zwei Jahre an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität. 1895 promovierte er als erster Schwarzer US-Amerikaner an der Harvard University. Für die Pariser Weltausstellung von 1900 organisierte Du Bois die Präsentation *Exhibit of American Negroes*, die verbreiteten rassistischen Vorstellungen über die Schwarze Bevölkerung der USA entgegentrat. Unter seiner Leitung entstanden an der Atlanta University mehr als sechzig handgezeichnete Diagramme, Karten und Grafiken, die demografische und wirtschaftliche Daten sowie Entwicklungen in Bildung und Beruf visualisierten. Zusammen mit von ihm zusammengetragenen Fotografien vermittelten sie ein differenziertes Bild der Leben von Afroamerikaner*innen nach dem Ende der Sklaverei. Du Bois gehörte zu den Mitbegründern

der NAACP (National Association for the Advancement of Colored People) und prägte als langjähriger Herausgeber ihrer Zeitschrift The Crisis politische und kulturelle Debatten. 1961 siedelte er nach Ghana über, wo er 1963 starb.

62 / WILLIAM H. JOHNSON *(1901–1970)*

Der in Florence, South Carolina, geborene Maler studierte an der National Academy of Design in New York. 1926 ging er nach Europa und arbeitete in Frankreich, Belgien und Skandinavien. In Südfrankreich lernte er die dänische Textilkünstlerin Holcha Krake kennen. Das Paar heiratete 1930 und lebte anschließend einige Jahre in Skandinavien. Nach der Rückkehr in die USA 1938 entwickelte Johnson eine neue Bildsprache aus kräftigen Farben und stark vereinfachten Formen. Seine Motive umfassten Schwarzes Alltagsleben, religiöse Szenen und US-amerikanische Geschichte. Die Ausstellung zeigt drei Werke aus unterschiedlichen Schaffensphasen: *Flicka i röd klänning* (um 1936) entstand in Schweden, *Mom Alice* (1944) nach seiner Rückkehr in die USA. Das Gemälde *Abraham Lincoln* (um 1945) gehört zur Serie *Fighters for Freedom*, in der Johnson Persönlichkeiten darstellte, die er mit dem Kampf um Freiheit verband. Das Porträt des 16. US-Präsidenten ist von vereinfachten Szenen und Symbolen umgeben, die auf Lincolns Biografie, den Bürgerkrieg und seine Rolle bei der Abschaffung der Sklaverei verweisen. Nach dem Tod seiner Frau 1944 verschlechterte sich Johnsons Gesundheitszustand; seine letzten Lebensjahrzehnte verbrachte er in einer psychiatrischen Klinik auf Long Island.

63 / WINOLD REISS *(1886–1953)*

Der in Karlsruhe geborene Maler, Illustrator und Designer studierte in München und emigrierte 1913 in die USA. In New York machte er sich als Porträtist und Gestalter einen Namen. In den 1920er-Jahren porträtierte Reiss zahlreiche Persönlichkeiten der Harlem Renaissance. Einige dieser Bildnisse wurden 1925 in Alain Lockes einflussreicher Anthologie *The New Negro* veröffentlicht. An seiner eigenen Kunstschule unterrichtete er unter anderem Aaron Douglas. Die Ausstellung zeigt mehrere um 1925 entstandene Porträts: *Dr. Coleman* (um 1925), *Harlem Girl with Blanket* (um 1925) sowie Reproduktionen seiner Werke *Miss Zora Neale Hurston* (1925) und *William Edward Burghardt Du Bois* (1925). Daneben veranschaulicht *City of the Future* (1936) Reiss' Tätigkeit als Gestalter öffentlicher Innenräume. Das monumentale Gemälde gehörte einst zu einem neunteiligen Wandbildzyklus für ein Restaurant am Broadway. Mit Hochhäusern, Verkehr und technischer Infrastruktur entwarf Reiss das Bild einer modernen Stadt der Zukunft.

GEFÖRDERT DURCH

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES

Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Kunststiftung
NRW

terra Foundation for
American Art

Leading Partner

LP
IS
Peter und Irene
Ludwig Stiftung

freunde
Freunde des
Wallraf-Richartz-Museum
und des Museum Ludwig e.V

Superior Partner

REWE..
GROUP

KULTUR
STIFTUNG
DER
LÄNDER

BEATRIX
LICHTKEN
STIFTUNG

arte

Direktor / Director
Yilmaz Dziewior

Kuratorin der Ausstellung / Exhibition Curator
Eboa Itondo

Kuratorische Assistentin / Curatorial Assistant
Alison Shea

Ausstellungsdesign / Exhibition Design
Flematu Sessay, Nathalie Opris

Stellvertretende Direktorin / Deputy Director
Rita Kersting

Kuratorische Assistentin des Direktors /
Curatorial Assistant to the Director
Kerstin Renerig

Direktionsassistenz / Assistant to the Director
Bettina Rheinbay

*Kurator*innen / Curators*
Stephan Diederich, Barbara Engelbach, Miriam Szwast

Kuratorische Volontärin / Curatorial Trainee
Ceren Mağden

Projekte / Projects
Angela Coenen

Registrars
Regine Epp, William Gill, Rachel Schumann

Ausstellungsmanagement, Medientechnik / Exhibition Management,
Media Technology
Iris Maczollek, Helen Meßler, Simone Schmahl mit / with 235 Media

Restaurierung / Conservation
Kristof Efferenn, Sophia Elze, Yvonne Garborini, Simone Heuken, Katrin Keßler, Petra Mandt, Astrid Schubert

Technische Projektleitung / Technical Project Management
Leif Lenzner

Schreinerei / Carpentry
Michael Bangert, Leif Lenzner, Milan Scharf mit / with Leo Hudson, Marieke Köster, Ben Schuster, Ronja Westerboer (Auszubildende / apprentices)

Publikationen / Publications
Katrin Sauerländer

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit / Press and Public Relations
Kirsten te Brake, Sonja Hempel, Luca Jacobs, Anne Niermann, Judith Specht, Nina Karagöz (FSJ)

Kooperationen und Fundraising / Partnerships and Fundraising
Antonella Müller, Darinka Pfeiffer, Lisa Schade

Kunstvermittlung / Education
Ana Manhey Ahrens, Diana Schuster, Angelika von Tomaszewski, Josefine Haiduck (Volontariat / traineeship)

Wissenschaftliche Dokumentation / Archivists
Anina Baum, Meike Deilmann, Ana-Emilia Salsamendi

IT
Andreas Vogt

Depotleitung / Storage Management
Ulla Bönnen, Brit Meyer

Art Handling
Paul Eßer, Jürgen Koll, Leif Lenzner mit / with Artefact, Prisma

Hausinspektion / Building Management
Marc Dreckmann, Dirk Otter, Krzysztof Wojewoda

Haustechnik / Technical Management
Thomas Bittdorf, Christian Götte, Thomas Kalbas, Ali Kaya, Christian Langer, Uwe Möde, Alexander Schmidt, Muhammed Soysal, Isa Uzun, Andreas Wischum, Michael Zorn

Verwaltung / Administration
Laurenz Julian Frye, Marion Funken, Lisa Florentine Gemünd, Silas Kasnakidis, Ella Krüger, Ilona Orban-Boysen, Anke Stockdreher

Aufsichten / Guards
Leonard Stoica und / and Team

Reinigung / Cleaning
Mahmut Alibajro und / and Team

Gestaltung / Design
NONOT, Frankfurt

RAHMENPROGRAMM

3.10.2026–7.3.2027

MUSEUM LUDWIG

Detail: Winold Reiss, Harlem Girl with Blanket, ca. 1925, Privatsammlung / Private collection

Ein Museum der

Stadt Köln